



## EINIGE GEDANKEN ÜBER DIE FUNDORTE UND BESONDERHEITEN DER OSTHALLSTATTKULTUR IN TRANSDANUBIEN

Maria Fekete

*zum 65. Geburtstag von Diether Kramer gewidmet*

In den Bestattungen der „späteren Hügelgräberzeit“ Transdanubiens können wir bei den Ausgrabungen noch mehrere Bestattungen<sup>1</sup> unter einem Grabhügel finden. Während der Urnenfelderzeit unterbleibt jedoch größtenteils der Bau der Tumuli. In der Hallstattzeit kennen wir aus Transdanubien keinen Hügel mit mehreren Bestattungen.<sup>2</sup> Im benachbarten slowenischen Gebiet sind dagegen Sippengrabhügel mit mehreren Gräbern, mit Körperbestattungen zu finden.<sup>3</sup>

Im Laufe der Veränderungen am Anfang der Eisenzeit sind Verbindungen mit Transdanubien aus großen Entfernungen bekannt. Diese Vorgänge veränderten die frühere Lebensweise der einheimischen Bevölkerung und wir begegnen auf starke äußere Wirkungen, aber schon meistens in einheimischen Werkstätten – östliche (aus dem Gebiet des Kaukasus und des Schwarzen Meeres, „preskythische“) und mediterrane (griechische, etruskische und andere Volksgruppen aus Italien) Gebiete nachahmendem, – an Ort und Stelle hergestelltem Fundmaterial. Mit der Entfaltung der Eisenverhüttung entstanden in den Gebieten der oberflächlichen oder der Oberfläche nahe liegenden Eisenerzlagerstätten neue, auf kleinerer Grundfläche existierende, doch über bedeutende Macht und Prestige verfügende wirtschaftlich-politische Herrschaftseinheiten.<sup>4</sup> Die Leiter und Aristokraten/nicht adelige Mitglieder (*démiurgos*) dieser Gemeinschaften wurden in den Gräbern der in der Umgebung der Siedlungen erhobenen Hügelgruppen bestattet. Wegen unserer gering ausgegrabenen Hügelgräberfelder können wir nicht festlegen, ob es gesellschaftliche Unter-

---

<sup>1</sup> Siehe z. B. das Hügelgrab bei Jánosháza. FEKETE 2004.b

<sup>2</sup> Mit Sicherheit ist nicht auszuschließen, dass so eine Tradition in dieser Zeit gar nicht existierte, weil nur ein verschwindender Prozentsatz unserer vorhandenen Hügel von unseren Archäologen ausgegraben wurde, aber die ausgegrabenen Hügel wurden für einzelne Verstorbene erhoben.

<sup>3</sup> TERŽAN 1990.

<sup>4</sup> „Ubi ferrum nascitur“ kann man auf einigen Inschriften von Juppiter Dolichenus lesen. Mit anderen Worten ist der Gott dort geboren, woher auch das Eisen stammt. Doliche, ein autonomes Königtum der östlichen Comagene (Syria) Provinz, ist ein wichtiges und reiches Handelszentrum und sie ist auch wegen seines Namens die Geburtsstadt des Gottes Dolichenus. Die Sache ist auch deswegen interessant, weil es eine als Comagena/Comagenae benannte Station im nördlichsten Teil des an Eisen reichen Noricum gibt, die die erste Station auf dem aus Vindobona nach Lauriacum führenden Weg war. PWRE IV.1. 603.

schiede in den um die Siedlungen/ Städte/Poleis liegenden Gräberfeldern gab; wir können nicht deuten, warum und in welche Gräbergruppen<sup>5</sup> sich unsere hügelgräberzeitliche Gräberfelder verteilen. Möglicherweise sind diese Tumuli Grabdenkmäler gleichrangiger Handwerker, Soldaten, und sie wurden vielleicht nach Männerbunde oder nur eine fiktive Abstammungsordnung widerspiegelnd gebaut.<sup>6</sup> Das nach unseren Kenntnissen größte Hügelgrab<sup>7</sup> ist noch nicht erschlossen, doch gab es aber barbarische Versuche ihn zu planieren, weil der „abnormal herausragende“ Riesentumulus die Weinanbaupläne der örtlichen LPG hinderte.<sup>8</sup>

Auch die Tumuli zeugen – ähnlich wie auf Zypern, in Griechenland und Italien – vom Heroenkult.<sup>9</sup> Die Zusammensetzung der transdanubischen hallstattzeitlichen Hortfunde steht in enger Beziehung mit der Komposition der reich ausgestatteten Hügelgräber. Es ist anzunehmen, dass diese jenen Teil des Erbes darstellten, die anlässlich der Bestattungszeremonien den Himmlischen geopfert wurden. Solche urzeitliche Opferplätze konnten auch an Orten existieren, die bis heute fast ohne Spur verloren gegangen sind: sie existierten möglicherweise im Treffstreifen der geobotanischen Zonen oder in tiefen, dunklen Wäldern, auf Felsen, in Höhlen, bei einem regelmäßig gewachsenen, breitästigen Baum, bei Berg- bzw. Wasserübergängen, bei Quellen, bei Mooren oder an einem für die herausragende Persönlichkeit der Gemeinschaft<sup>10</sup> wichtigen aber für uns schon bedeutungslosen Ort. Die bisher für unglaubwürdig gehaltenen, außerhalb der Siedlungen und Gräberfelder vorgefundenen, Streufunde können auch als Votivgegenstände eines urtümlichen Heiligtums, eines heutzutage schon nicht anders identifizierbaren Opferplatzes gedeutet werden. Insbesondere an Fundorten, wo es in der Nähe eine Erdburg und/oder ein Tumuli-Gräberfeld existierte.

### **Vorgeschichte und Nachleben der Hallstatt-Kultur**

Ein Teil des transdanubischen Fundmaterials weist darauf hin, dass trotz des ausgeprägten und großen äußeren Einflusses auch jene Tatsache zu erkennen ist, dass auch die Spätbronzezeit, das Erscheinen der Ethnie des 13-12. Jahrhunderts v. Chr. – eher ihr erneuter Aufstieg – in die Augen fällt. Auf äußere Wirkungen geschah also auch eine innere machtpolitische und ethnische Umstrukturierung; mit der aktiven Mitbeteiligung der ehemaligen Bevölkerung des Karpatenbeckens. Am Anfang der neuen historischen Epoche wird wieder diejenige Ethnie sichtbar, deren wirkliche oder fiktive Ahnen einst auch an den Kriegen des Mediterraneums teilgenommen haben. Die Erhebung der Tumuli erscheint wieder und wird zur herrschenden Bestattungsform, auf äußere Veranlassung, aber auch als eigene Tradition. Die Tumuli

---

<sup>5</sup> Wir wissen nicht, ob sie dem Familien-, Sippen-, Verwandtschaftsbund oder der gesellschaftlichen Rangfolge entsprechend oder vielleicht nach den einzelnen Berufen separiert bestattet wurden.

<sup>6</sup> Vielleicht erhalten wir einmal eine Antwort auf diese Fragen, wenn die anthropologischen Methoden imstande sein werden, die Blutsbande der verbrannten sterblichen Überreste zu ermitteln.

<sup>7</sup> Die vor der LPG-Arbeiten gemessene Höhe des 4. Hügels bei Vaskeresztes-Hosszúföldek betrug 14,6 m (es ist ca. die Höhe eines Plattenbaus von fünf Stockwerken), sein Durchmesser war 67 m. FEKETE 1985.

<sup>8</sup> Seine dereinstige Ausgrabung kann hoffnungsvoll sein.

<sup>9</sup> Cf. TERŽAN 1998. 653. ff.

<sup>10</sup> Z.B. der Traum von Jakob: Gen. 28. 10. ff., besonders 18. ff.

erheben nicht nur das Grab der Verstorbenen in die Höhe, sondern sie werden auch zu Orten des Aufrechthaltens und der Erneuerung der Traditionen und aller Wahrscheinlichkeit nach zu Orten des Ahnen- und Heroenkultes.

Die Entstehung und Blütezeit der Hallstattkultur dauerte kaum 100-120 Jahre, danach hat sie entsprechend des Zeugnisses des Fundmaterials an seinen „internationalen Beziehungen“ viel verloren, hat sich nach innen gewandt, aber seine großen Handwerkstätten und Handwerker konnten weiterhin wirken und sich erneuern, doch ihre Produkte finden wir nur noch in einem weit kleineren Wirkungskreis, sowie auch jene Orte, aus welchen ihre Impulse stammten.<sup>11</sup> Danach lebten sie wahrscheinlich unter skythischem Einfluss, skythischer Kontrolle und vielleicht auch Oberhoheit. Die teure und lang dauernde, die politische Kraft/ Macht der Bevölkerung auch ausdrückende Tumulus-Bestattungen hörten wieder auf, die Bestattungen ohne Verbrennung wurden sogar auch häufig (z.B.: Kapuvár-Kistölgyfa<sup>12</sup>, Sopron-Krautacker<sup>13</sup>). Von dem 5. Jh. v. Chr. an erschienen vom Westen auch die Kelten, sie siedelten sich im Karpatenbecken wahrscheinlich nicht in großer Zahl, sondern nur in kleineren Gruppen an. Mit größerer Bevölkerungszahl finden wir ihre Hinterlassenschaft in unseren Fundorten von dem 3. Jhr. v. Chr. an.<sup>14</sup> Nach unseren Kenntnissen ist die frühere Ethnie auch nicht ganz spurlos verschwunden, höchstens veränderten sich die Ober- oder Unterordnungsverhältnisse wegen der Mitgliederzahl entspringenden, oder anderer, die innere Struktur um-gestaltender Ursachen.

### Weiterlebende Elemente

Einige wichtige und gut wahrnehmbare Elemente aus der Sach- und Geisteskultur der Früheisenzeit sind unter den Gegenständen der späteren Jahrhunderte auch erkennbar. In der spät-keltischen Epoche fallen die Ähnlichkeit der Motive gemalter Gefäße, das Wiedererscheinen der Motive der früheren hallstattzeitlichen gemalten Keramik in die Augen: Dreiecke, Ranken, Bogen, figürliche Darstellungen, Tannennotive,<sup>15</sup> mit Menschen- oder Tierköpfen verzierte Gefäße,<sup>16</sup> usw. Erstaunlicherweise sind die weiterlebenden Elemente auch in der nächsten Periode, während der römischen Kaiserzeit zu beobachten. Ein Teil dieser arbeitete István Tóth in seiner akademischen Doktorarbeit auf.<sup>17</sup>

Außer den Aufgezählten sollten noch zahlreiche Erscheinungen und Gegenstände gründlicher untersucht und interpretiert werden. Zum Beispiel sind ver-

---

<sup>11</sup> Bestes Beispiel für diese Tätigkeit ist die Fibelherstellung, das Entstehen des „Velem-Types“: FEKETE 1985.a, 1986.

<sup>12</sup> PATEK 1993. 160.

<sup>13</sup> JEREM 1981.a 105. ff., 1981.b 201. ff., 1987. 91. ff.

<sup>14</sup> SZABÓ M. 2005. 21. ff.

<sup>15</sup> Z.B. in den Fundorten aus Gomolava, Nagyvenyim, Tokod, Gellérthegy-Tabán, Lovasberény usw. VÁGÓ 1960. 46. ff., Abb. 7-12. BÓNIS 1967. 5. ff. Abb. 2., 5-6., SZABÓ M. 2005. 178.

<sup>16</sup> Aus Vaszar - Kósd, Sopron-Burgstall - Kósd stammende dreieckige schematische Menschendarstellung. Die sichtbaren inhaltlichen und in Form festzustellenden Verbindungen sind „schwer zu erklären“ SZABÓ M. 2005. 161., 165.

<sup>17</sup> Im Kapitel mit dem Titel von „A Burgstall öröksége“ (Die Erbschaft des Burgstalls) von TÓTH 2004. TÓTH 2009.

blüffend ähnliche kleinplastische Werke die Reiterstatuen<sup>18</sup> aus Sümeg und Székesfehérvár<sup>19</sup> (Stuhlweissenburg), die Reiterfigur aus der römischen Villa in Kővágószőlős.<sup>20</sup> Weitere Untersuchungen sind unbedingt nötig über die Herkunft des Ritus der Wagenbestattung,<sup>21</sup> über die bronzenen Verzierungs-elementen der römischen Wagen (in erster Linie die mit Enten/Schwänen verzierten Achsennagel<sup>22</sup>) und den vielleicht größten und aufregendsten, unbewältigten Fragenkreis: das nochmalige Wiedererscheinen der Hügelgrabbestattung im Karpatenbecken.<sup>23</sup> Ohne, dass wir uns in diese komplizierte Frage verfangen, soll es hier nur einer – aber sehr wichtiger – seiner Fäden erwähnt werden. Ein Teil der römischen Hügelgräber bildet je eine eigene Grabgruppe der früheren hallstattzeitlichen Tumulusgräberfelder.<sup>24</sup> Auf Grund dieser Merkmale bestattete sich die – von der keltischen Oberhoheit freige-kommene – römerzeitliche pannonische Urbevölkerung neben seine mythischen oder wirklichen Ahnen. Diese Rückkehr zu urtümlichen Bräuchen wurde sich durch die romanisierenden Vorgänge verstärkt, die die Forschung als Auslegung der Herkunft und Verbindungen der kaiserzeitlichen Tumulusbestattungen eher betont.<sup>25</sup> Und wir dürfen die seit langem nicht gedeutete Tatsache auch nicht vergessen, dass wir aus Transdanubien keinen echten keltischen Tumulus kennen.<sup>26</sup>

## Etnische Fragen

Die weiterlebenden archäologischen Elemente werfen auch andere, wichtige Fragen auf. Die wichtigste ist: die Definierung der möglichen Ethnie oder Ethnien. Nicht ausschließlich die Kontinuität einiger Elemente des Fundmaterials soll uns nachdenklich machen, sondern auch die Bezeichnung des Gebiets in der Römerzeit. Alle zur Verfügung stehenden Quellen bezeichnen zuerst das Gebiet zwischen der Drau und Donau, danach das größere Gebiet Transdanubiens als Pannonien<sup>27</sup>. Diese neue

---

<sup>18</sup> Diese hochgradige Ähnlichkeit ist mehr als dass sich die Figur des Pferdes und des Reiters einander ähnelt, wenn wir sie auf einem aus irgendeiner Epoche stammenden Kunstgebilde dargestellt sehen.

<sup>19</sup> MOZSOLICS 1954. 35. ff.

<sup>20</sup> NAGY L.: Római kori villa és késő római sírkamra Kővágószőlősön. *Régészeti Értékeink*, (Römerzeitliche Villa und spätrömische Grabkammer in Kővágószőlős. *Archäologische Schätze in Ungarn.*) Bp. o.D., Lichtbild auf dem hinteren inneren Schutzumschlag.

<sup>21</sup> Es ist nämlich nicht nur eine keltische Tradition.

<sup>22</sup> Diese greifen auf die Grundformen und die Vorgänge der urnenfelderzeitlichen Metallbearbeitung zurück. Siehe z. B. den Achsennagel mit Entenverzierung aus der I. Hortfund aus Velem-Szentvid: HAMPEL III. Taf. CCXXXVIII. 18-19. PALÁGYI-NAGY 2000. 29. Taf. XVI. I.

<sup>23</sup> Zwischen der Spätbronzezeit, der Hallstattzeit und der Römerzeit ist es auf Grund mancher Elemente und Gepräge des Fundmaterials eine Identifizierung im Abstammungsbewusstsein, im Gedanken oder Glaubens nicht ausgeschlossen.

<sup>24</sup> Solche hallstattzeitliche und römerzeitliche Hügelgräberfelder sind in den Fundorten von Kleinklein; Burg-Schandorf (Csém)-Vaskeresztes (BARB 1937.a), Nagyberki-Szalacska (CZIZMADIA-NÉMETH 2000. 226-227.), Umgebung von Celldömölk-Sághegy (PALÁGYI-NAGY 2000.), Pécs-Jakabhegy, Kővágószőlős, (NAGY L.) usw. zu finden.

<sup>25</sup> Die sich formierende romanisierte Schicht. Die pannonische Bevölkerung bestattete sich auf echte „römische“ Weise in mit Mauer umhegten, mit Altaren umgebenen Tumuli, z. B. Baláca, PALÁGYI-NAGY 2000.

<sup>26</sup> Bei Nagyszékely im Komitat Tolna (die Fundumstände sind nicht eindeutig) und in einem Hügelgrab von Tátika (ausgegraben von Árpád Csák, revidiert von Lajos Márton) gab es irgendeine keltische Nachbestattung. WOSINSZKY 1896., MÁRTON 1934. Taf. XXXVI., MRT 1. 179. Fundort 58/8.

<sup>27</sup> Kfi, passim.

Provinz, wo die Kelten – demnach auch durch die römische Bezeichnung bewiesen – nur vorübergehende und vielleicht nur oberflächliche Oberhoheit hatten, wurde also nicht nach einem hier gelebten keltischen Volk, Stamm, einer kleineren oder größeren politisch-territorialen Gruppe, Einheit oder einem Volksfragment benannt.<sup>28</sup>

In diesem Zusammenhang ist der römische Name von Ödenburg (Sopron), *Scar(a)-bantia* auch interessant. Der zweite Teil der Bezeichnung ist illyrischen Ursprungs, „bantia“ bedeutet „Burg, Festung“. Der erste Teil des Ortsnamens wäre im Sinne des keltischen Wortes „leer, entleerte“ d.h. „verlassen“<sup>29</sup> mit dem anderen, dem germanischen Namen Soprons<sup>30</sup> dem gleichbedeutenden Ödenburg, bzw. der lateinischen Ortsangabe *deserta Boiorum* zu identifizieren.<sup>31</sup> Der keltische Teil *scara-* kann auch „zerstreut“ bedeuten, in diesem Fall kann es sich auf die urtümlichen in der Umgebung Sopron zerstreut existierenden<sup>32</sup> Erdburgen beziehen.<sup>33</sup> Mit anderen Worten: die Veränderungen des transdanubischen – pannonischen – Fundmaterials und der Fundorte, die onomastischen Angaben und die mehrmals erscheinende Form der Hügelgräberbestattungen werfen jene Möglichkeit auch auf, dass wir den Versuch wagen, die zu den indoeuropäischen Illyren gezählten Pannonen auch unter der Bevölkerung der Hallstattkultur zu suchen.<sup>34</sup>

## Götternamen, Kulte

Eine weitere wichtige Aufgabe der Forschung könnte die Beleuchtung der Elemente der einheimischen eisenzeitlichen Kulte, bzw. im Laufe der diesbezüglichen Bestrebungen das Aufdecken einer wahrscheinlich mehrfach interpretierten Namenverwendung, oder die Bestimmung des Namens und der Funktion des Gottes/der Götter, bzw. die Erforschung deren Aufrechterhaltung in dem Jahrtausende lang erhaltenen geographischen Namensmaterial.

Die Kultübungen bilden nach bestimmten geographischen Einheiten eigene, selbständige Gruppen. Diese Einheiten entbehren ethnische, politische, kulturelle Gebundenheiten. Solch ein „sakrales Gebiet“ war z.B. die Umgebung des Neusiedler Sees, wo die charakteristische, kultische Eigenständigkeit der Kalenderberg-Kultur (Kalenderberg-Trias) mit dem Anziehungskreis, dem Gebiet des Gnadenortes Maria

---

<sup>28</sup> Diese Tatsache spiegelt sich einigermaßen auch in der neuesten Arbeit über die östlichen Kelten. SZABÓ M. 2005.

<sup>29</sup> MÁDY 1966. 77-83.

<sup>30</sup> Auf die Detaillierung der möglichen linguistischen Aspekte wird hier verzichtet. Demnach ist die „gewöhnliche“ Deutung von L. Kiss, daß er die Ortsbezeichnung Sopron bloß von einem Personennamen ableitet, weniger wahrscheinlich. (Auffällig ist die Erscheinung des Wortstammes *sop* in dem Namen von Sopron [Ödenburg] und auch von Sopianae [Fünfkirchen]. Bei beidem gibt es sowohl eine spätbronzezeitliche-hallstattzeitliche Erdburg, als auch ein keltisches Oppidum und eine römische Siedlung.)

<sup>31</sup> Mády verwirft diese Deutungsmöglichkeit. Die weiteren Anmerkungen siehe ebd. 77 ff.

<sup>32</sup> Im übrigen beschäftigt sich die Forschung mit dieser interessanten Erscheinung – mit der Deutung der nebeneinander angesiedelten, zeitgenössischen, oder fast zeitgenössischen Siedlungsgruppen – nicht.

<sup>33</sup> MÁDY 1966. 83. Cf. noch ANREITER 2001. 122. und ADAMIK 2003. 139.

<sup>34</sup> Oder die illyrische Grenze läuft nicht da, oder nicht immer da, wo sie die Forschung aufgezeichnet hat.

in Loretto/Loretto<sup>35</sup> – das sowieso eine sehr interessante Tradition und Geschichte hat – zusammen trifft.<sup>36</sup> Die wichtigsten Gnadenorte dieses Kultes liegen auf der Bernsteinstraße.<sup>37</sup>

### Sankt Veit/Vitus

Ein Machtzentrum der südostalpinistischen Hallstattkultur – auch die Erdburg Stična – führt den Namen von St. Veit. St. Veit ist – unter anderem – der Schutzpatron der an der Küste des Adriatischen Meeres (Caput Adriae) liegenden Stadt Fiume/Rijeka. Von Norditalien über (Alpenvorland) bis nach Böhmen, bis zu den süddeutschen, zum Teil preussischen Gebieten finden wir oft seinen Namen in den geographischen Bezeichnungen und Patrozinien. Der Name des St. Veit-Bergs bei Velem – bewiesen durch karolingische Quellen – existiert fortdauernd seit dem 9. Jh.<sup>38</sup> Die Reliquien des Märtyrers am Anfang des 4. Jhs. hat das Benediktinerstift Corvey im Jahre 868 erworben, sie wurden dort bewahrt und von hier konnten sich sein Kult und seine Reliquien in christianisierter Form auch verbreiten.<sup>39</sup> Ein erneuter Aufschwung der Verehrung von St. Veit datiert von dem 15. Jh. an, als er zu den *Vierzehn Nothelfern* gezählt wurde.<sup>40</sup>

Der Name von St. Veit<sup>41</sup> (zwei altchristliche Märtyrer des 4. Jhs. hatten diesen Namen, der eine in Süditalien, der andere in Sizilien) klingt zufälligerweise den Namen und die Ehrung des baltischen/westslawischen Lichtgottes, des Gottes des „Krieges und Sieges“, des „Gottes der Götter“, *Svantevit/Svantovit* an.<sup>42</sup> Wahrscheinlich ist die bis heute andauernde, so bedeutende Erhaltung seines Namens und Kultes dieser Erscheinung zu verdanken, vor allem in den Gebieten, wo man sich mit Bernsteinhandel beschäftigte.<sup>43</sup> Im Mittelalter hat St. Veit auch das Hahnsymbol der Lichtbringenden baltischen/slawischen Gottes übernommen. In den preußischen

---

<sup>35</sup> BÁLINT-BARNA 1994. 98.

<sup>36</sup> NEBELSICK 1996. 327. ff.

<sup>37</sup> Das vor den Türken fliehende „Haus von Maria“ vom Heiligen Land erschien in Tersatto in Dalmatien (überlieferungsgemäß im Mai 1291), danach wurde es von zwei Engeln drei Jahre später wegen der Überheblichkeit der Christgläubigen in einem Lorbeerbaum-Hain (davon stammt der Name Lauretum, auf italienisch Loreto), in der Umgebung von Recanati, im Gebiet von Picenum gebracht, hier entstand der von den spätmittelalterlichen Ungarn beliebte Wallfahrtsort. Wegen der Popularität des Kultes von *Santa Casa*, oder des *Hauses von Maria* (eine ganze Reihe von Altären existiert im historischen Ungarn) ist der Gnadenort von Loretto oder Loretto in Komitat Sopron in 1644 zustande gekommen. BÁLINT-BARNA 1994. 34., 100.

<sup>38</sup> Diese Namenverwendung von Szentvid-Berg ist also älter, als die aus dem Benediktinerkloster ausgegangene missionarische Verbreitung.

<sup>39</sup> FEKETE 1996. 53. ff., mit früheren und weiteren Literaturangaben.

<sup>40</sup> Ebd.

<sup>41</sup> Die Varianten seines Namens in Ungarn: Vit, Vitus, Vitusz, Vito, Vida, Vido, auf Deutsch Veit, auf Italienisch Quido, auf Französisch und Englisch Guy. Der „Zechmeister“ (Sakristan) der Szent Vid/St. Veit-Kapelle bei Velem hat den Namen des Schutzheiligen getragen. Vitusz Kovács ist 2004 gestorben.

<sup>42</sup> Mit. Enc. I. Seine Farbe ist Rot, seine Attributen sind: der Schwert, die Flagge, der Spieß, die Kampfinsignien und unter anderem der Adler. Sein heiliges weißes Pferd kämpft in der Nacht mit den Feinden; er hat ein Orakel und auch einen vierköpfigen Götzen, das urtümliche Zentrum seines Kultes ist Arkona.

<sup>43</sup> Bedenkenswert kann die Herkunft von Bernstein, als Stoffname und ihre Beziehung mit diesem Götternamen sein.

Gebieten erscheint er als ein Kulturheros, vielleicht als ein Mitglied eines Zwilling-paares (*Videvut und Bruten*).<sup>44</sup>

Der Kult des Lichtgottes verknüpft sich (auch) mit Bergen<sup>45</sup>. Velem-Szentvid ist einer der drei Wallfahrtsorte in der Umgebung des Geschriebensteins: Léka (Lockenhaus), Rótfalva (Rattersdorf) und Szentvid. Die gegenseitige Teilnahme und Prozession dieser Dörfer an Dorfkirmes ist wegen der Grenzziehung von Trianon gebrochen, aber sie wurde in lokalen Erinnerungen und Dorfkirmesdenkmälern<sup>46</sup> erhalten, und nach der Wende lebte sie – doch nur in reduzierter Form – auf.

In Kärnten blieb ein als „Vierbergewallfahrt“ bezeichneter, urtümlicher, jahrbeginnender Frühlingsflurumgang<sup>47</sup> mit Kirmes, eigentlich ein Lauf erhalten,<sup>48</sup> in Form einer christlich verkleideten Prozession, im Territorium einer als St Veit (!) a. d. Glan benannten Kleinstadt.<sup>49</sup>

---

<sup>44</sup> Mit. Enc. I. 380. Ihre Symbole sind paarige Säulen.

<sup>45</sup> Wir erwähnen ein griechisches Beispiel des Bergnamens und der in der Umgebung existierenden Kulte. Der archaische Heiligtumsbezirk von Olympia – in dem 7. Jh. v. Chr. – entstand am Fuße des Kronos-Hügels. SINN 1993. 96., Fig. 5,4.

<sup>46</sup> Motivbilder, Kerzen mit Inschriften, Vereins- und Wallfahrtsflaggen, usw.

<sup>47</sup> Einige Wallfahrer tauschen eine Handvoll mitgebrachter Getreidekörner gegen geweihte Körner, die an bestimmten Orten in Schalen oder Körben bereitstehen. Die geweihten Körner mischen sie daheim unter das Saatgetreide. Davon erhoffen sie sich eine reiche Ernte.

<sup>48</sup> „Laufende Prozessionen“ (Šašel, J.), S. in der nächsten Notiz.

<sup>49</sup> In der Stadt St. Veit an der Glan: „Die Vierbergewallfahrt am zweiten Freitag nach Ostern (Dreitag) zeigt mit der berühmten Vierbergerwallfahrt bis in die Keltenzeit zurückreichendes Brauchtum einer frühjahrsbedingten magischen Flurbegehung, die christlicher Zeit zu einer Wallfahrt umgestaltet wurde. Es ist ein anstrengender Weg, der von Magdalensberg im Osten der Stadt St. Veit, die etwa im Schnittpunkt der vier heiligen Berge liegt, seinen Anfang nimmt und über den Ulrichsberg und den Veitsberg (auch Gösseberg genannt) zum Kirchlein auf den Lorenziberg im Norden der Stadt führt. Der Umgang beginnt um Mitternacht, und gegen 18 Uhr ziehen die letzten Pilger in St. Veit ein. Die Vierbergerwallfahrt ist eine noch immer gut besuchte, traditionsreiche Volkswallfahrt einmaliger Art.“ *St. Veit a. d. Glan* 1978. 28.: „Viele dabei geübte Bräuche und die Tatsache, daß auf dieser vier Berge, zum -Teil ergraben, am vierten durch Funde vermutbar, vorchristliche Heiligtümer gestanden haben, deuten darauf hin, daß diese Wallfahrt den Nachvollzug eines antiken Flurumganges darstellen könnte. Der Beginn des Umganges auf dem Magdalensberg [ehem. Helenenberg] würde die zentrale und kultische Stellung dieses Berges in der Antike beweisen und schon dadurch die Annahme einer entsprechend wichtigen Siedlung, verbunden mit einem Sakralzentrum, rechtfertigen.“ PICCOTTINI-VETTERS 1981. 9-10. Abb. 1. und Abb. 4.; BECKEL-HARL 1983. 111. Auf dem Ulrichsberg wurde auch ein eisenzeitliches Heiligtum für die Ehrung von *Isis Noreia* und für eine einheimische, unbekannte Gottheit (*Casuontanus*) ausgegraben. Der slowenische Name von Magdalensberg ist Štalenska gora, von Ulrichsberg ist Šenturška gora. ŠAŠEL KOS 1990. 30-31. Hier finden wir weitere, wichtig scheinende Literaturangaben: GRABER, G.: Die Vierberger. Beitrag zur Religions- und Kulturgeschichte Kärntens, *Carinthia I.* 102(1912)1-87., EGGER, R.: Der Ulrichsberg. Ein heiliger Berg Kärnten. *Carinthia I.* 140(1950)29-78., ŠAŠEL, J.: Leteče procesije ob Gosposvetskem polju (Laufende Prozessionen am Zollfelde) *Slovenski etnograf* 5(1952)143-159., DIENST, H.: Der Vierbergelauf. Quellen und Methoden der Forschung. In: Lebendige Altertumswissenschaft. Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Hermann Vetters Wien 1985. 381-385., GERNDT, H.: Vierbergelauf. Gegenwart und Geschichte eines Kärntner Brauchs. Klagenfurt 1973. (Davon habe ich leider keinen gesehen.) Vom Titel eines der aufgezählten Beiträge können wir eine weitere wichtige Angabe vermuten: dieser Frühlingsprozessionslauf kann vielleicht mit dem schon von Ovid auch nicht verstandenen *Regifugium*-Fest im Frühling verglichen werden. Es wurde in Rom am 24. Februar gefeiert, und wurde mit dem Ende der etruskischen Herrschaft erklärt. OVIDIUS *Fasti* II. 685-856. Über die Pflanzen (Bärlapp, Wacholder, Efeu, Fichte, Buchsbaum) von Wallfahrten auch, s.: JOBST, V.: *Vierbergelauf*. Athos, KAPPELLER,

Der Name des baltischen<sup>50</sup>/slawischen Hauptgottes *Perun* – des Gottes des Blitzes und des Donners<sup>51</sup> – existiert auch in den Ortsnamen, z.B. unter den Burgen der Familie von Kőszegi (Güssinger Grafen) im Arpadenzeit: Borostyánkő/Bernstein. In seiner Namensform aus der Arpadenzeit kann man ihn in den urkundlichen Quellen in der Form *Perusteyn*<sup>52</sup> lesen.<sup>53</sup> Es bedeutet einfach den Stein oder ein gewisses grünes Gestein,<sup>54</sup> das wir als Serpentin kennen<sup>55</sup> und z.B. im Namen der Burg Gaas (Kertes) im heutigen Burgenland in der Form *Perstan de Chertus* erhalten blieb.<sup>56</sup> Die Tätigkeit von Perun und der Ort seiner Tätigkeit<sup>57</sup> ist außer den Bergen und Felsen auch mit den Eichenwäldern verbunden. Das ist die charakteristische Funktion und Symbol des urtümlichen, indoeuropäischen männlichen Hauptgottes.<sup>58</sup>

Wir können unsere am häufigsten dargestellten Bronze- und Tierfiguren aus Ton, ihre Symbolik<sup>59</sup> und jene Tatsache auch nicht unerwähnt lassen, dass die Vögel und andere Tiere die Epiphanie gewisser Götter (auch) bezeichnen können. Wir heben von denen nur einen hervor, die als auf ihrem Kopf Ziegenhorn tragende, ihre Schultern mit Tierfell bedeckte Figur von *Juno Sospita*<sup>60</sup>, die rettende, wohltuend schützende, versteckte, bei Geburt helfende (Eileithyia-artige), vor Krieg schützende, auf einem Wagen fahrende, in Schuhen mit aufrollenden Zehenkappen, mit Schild und Lanze gehende<sup>61</sup> Göttin ist, die auch einen Mondgöttin-Charakter besitzt.<sup>62</sup> Von den Namensform- und Funktionsvarianten der griechischen Hera, der etruskischen Uni, der römischen/lateinischen Juno soll auch das außer der Stadt-mauer angelegte

---

M.: *Heilige Berge* Kärnten-Slowenien-Friaul, Pressestelle der Diözese Gurk, Klagenfurt, Juli 2006., PETREI, B.: *Jahrtausende ziehen mit uns*. Verlag Johannes Heyn, Klagenfurt 1986., WIESER, A.: *Vom Weg über die heiligen Berge. Vierbergelauf in Kärnten*. Eigenverlag. (Non vidi.)

<sup>50</sup> Bei dem Begriff „Venet“ (Venedi, Wend, Enetoi usw.) kann sich es möglicherweise nicht um eine Ethnie, sondern er um eine meistens Bernsteintransport treibende Handlungsorganisation handeln. VÉKONY 1982. 33. ff., 2002. 78. f.; FEKETE 2006. Anm. 152.

<sup>51</sup> Mit. Enc. I. 373. als baltischer, litauischer, preußischer Hauptgott, II. 603. als slawischer Hauptgott, dessen Name und Figur mit dem hethitischen Gott *Pirva* in Beziehung steht.

<sup>52</sup> \* Mittelhochdeutsch: *Pērenstein*.

<sup>53</sup> BECKEL-HARL 1983. 111., FEKETE 1996. 55. und dort die Anm. 10.

<sup>54</sup> Feine und schöne Steinäxte sind daraus hergestellt.

<sup>55</sup> Mit dem archaisierenden – vielleicht aus der Zeit der Spracherneuerung stammenden – Wort von Kálmán Miske: *kigylakó*.

<sup>56</sup> FEKETE 1996. 55.

<sup>57</sup> Vielleicht kann der Name der Gemeinde Perenye mit dem Götternamen auch in Beziehung gebracht werden, sowie ihr Brauch, dass sie auf dem Szentvid-Berg in die Kirmes gehen, und wirklich feldein, über die Ackerfelder.

<sup>58</sup> Das Symbol der Göttinnen ist der Lindenbaum. Es kann nicht zufällig sein, dass die christliche Maria-Statuen aus christlichem Lindenholz geschnitzt wurden, und jener allgemein kennzeichnender Brauch – zumindest in Westtransdanubien und Österreich – dass ein Lindenbaum vor der Kirche angepflanzt wurde. Mindestens ein Baum zum Eingang oder auf beiden Seiten des Eingangs oder um die Kirche herum, eventuell an dem zur Kirche führenden Weg.

<sup>59</sup> Über die Symbolik der Osthallstattkultur neuestens bei: WÉBER 2006.

<sup>60</sup> Ein schönes bemaltes, mit der Darstellung der Wange der Göttin mit dem Ziegenhorn verziertes archaisches Antefix ist in Berlin bewahrt. WE 1988. 179., 181. B 6.6.

<sup>61</sup> „*Illam vestram Sospita, quam tu numquam vides nisi cum pelle caprina, cum hasta, cum scutulo, cum calceolis repandis.*“ Cic. De nat. deorum I, 29, 89.

<sup>62</sup> ROCHER Lex. Mit. 2. Leipzig (1890-1894) 595. ff., WISSOWA 1912. 187. ff.



Hera-Heiligtum mit archaischen etruskischen Motiv-Inschriften<sup>63</sup> bei Cumae erwähnt werden; nach Ergebnissen neuerer Forschungen wurden auch neue Aspekte des Hera-Kultes aufgeworfen: der Orakel und die zu einer neuen Siedlung führende, Koloniegründende (ἀρχηγέτης) Rolle.<sup>64</sup> Beide, neulich aufgedeckten, präurbanen Aufgaben hat in allgemein bekannter Form Apollo versehen. Es ist nicht auszuschließen, dass die Denkmäler der Ehrung einer Göttin mit ähnlichem Gepräge auch in den Fundorten der Osthallstattkultur zu finden sind.

Von den weiblichen Gottheiten haben wir über die Figur, das Wesen und Kultdenkmäler von *Reit(h)ia*<sup>65</sup> und *Isis Noreia*<sup>66</sup> verhältnismäßig zahlreiche und in mehrerer Form, an mehreren Orten – auch in der Römerzeit – vorkommende Kenntnisse aus der Ost- und Süd-ostalpenraum.

In einigen eisenzeitlichen Fundorten sind bleiche Spuren des Kultes und der Namenverwendung eines hexe-/feearartigen Wesens zu finden. Ihre Tätigkeit, Funktion kann man schwer entziffern,<sup>67</sup> aber ihr Name ist in den Formen *Helen*, *Helena*, *Helenen*,<sup>68</sup> *Jelen*,<sup>69</sup> *Gelen*, *Kelen*,<sup>70</sup> usw.<sup>71</sup> in mehreren urtümlichen Fundorten erhalten geblieben. Nach der Annahme des Christentums hat er mit dem Präfix Sankt als Schutzpatron den wahrscheinlich viel früheren Bergnamen geschützt.<sup>72</sup> Die ursprüngliche Helenen Namensform wurde zum Teil weiterverwendet, diese eher mit enthalten in der Form *Magdalena*, (*Magdalenen*)<sup>73</sup> verändert, offenbar mit einer

---

<sup>63</sup> SZILÁGYI 2001. 13-26., 2005. 449. ff., Bild 6-8.

<sup>64</sup> Ebd.; 452.

<sup>65</sup> Sie hat ein Heiligtum auf Ulrichsberg. *Reitia* kann mit der spartanischen *Artemis Orthia* in Beziehung gebracht werden, deren *epitheton ornans* etwa *Kore* oder *Virgo* bedeutet. (nach RADKE, G.: Die Götter Altitaliens, 1965.) BARB 1952. 159. ff., GLEIRSCHER 1986. 178 ff., KENNER 1978/79. 109. f., KENNER 1989. 922. ff., ŠAŠEL KOS 1990. 19-20., 60., 79., 88.

<sup>66</sup> SCHMID 1933. 1-4., BARB 1952. 159 ff., SZENTLÉLEKY 1978/79. 179 ff., KENNER 1989. 922 ff., ŠAŠEL KOS 1990. 36-37., 126.

<sup>67</sup> In einigen ihrer Charakteristiken hat es ein Diana-Nemesis, Diana-Helena-Gepräge. In seinem Geschnitt des schönsten Grabsteins von Magdalensberg (Vettius-Grabstein) geht es auf die Darstellungen der griechischen Grabsteine aus dem 5. Jh. v. Chr. (viel ältere Charakteristika sind ebenfalls zu erkennen: ein Mondsichel unter der Sonne oder eine sternartige Gorgo-Medusa-Darstellung mit einer zwei Planeten symbolisierenden Rosette) zurück. Sie ist eine eigene Göttin des römischen Österreich. KENNER 1989. 902. Anm. 296.

<sup>68</sup> Über das Auftauchen von einer mit den figural verzierten Urnen vom Soproner Burgstall verwandten Keramik – Helenendorf – aus dem Vorraum des Kaukasus, weist S. Gallus auch. GALLUS 1934. Auf dem Somlóberg steht auch eine St. Helena-Kapelle.

<sup>69</sup> Der geographische Name eines sehr wichtigen Tumulus aus Kroatien (griechische Federpanzer und auch Skythische Material) ist: Jelžabet. *Ratnici* 113. ff.

<sup>70</sup> Sowie: in der Form von *Gelló*, *Gellen*, z.B. der Name von Gellérthegey (der frühere Name: Kelenberg, oder Blocksberg), wo nach der ungarischen Volkstradition der Versammlungsort der Hexen war. Genauer wurden die Orte der Hexenversammlungen als *Szengelló*, *Szentgellér* bezeichnet, wo sie sich auch immer befanden. S. zuletzt: TÓTH 2006. (Habilitationvortrag, 22. März 2006).

<sup>71</sup> Z.B. Die Namen des Flusses Glan und Kleinklein (Siedlungszentrum und auch Tumuli-Gräberfelder) in Kärnten, vor allem dessen Variante als Gleinklein oder Klein-Glein ist bemerkenswert.

<sup>72</sup> Die Schutzgöttin der spätgotischen Kirche von Magdalensberg war St. Helena, die Mutter des Kaisers Constantin des Großen. Die in den Urkunden von 1158 und 1262 erwähnte Kirche wurde um 1462 im spätgotischen Stil wiederaufgebaut. PICCOTTINI-VETTERS 1981. 7.

<sup>73</sup> Und auch Lienen (= Magdalena und Helena) BARB 1937.c 8.

zielbewussten kirchlichen Einmischung.<sup>74</sup> Nach unseren Quellen entstand das St. Helene-„Gewerk“ auf dem Berg Szentvid bei Velem<sup>75</sup> während der Reformation des 16. Jhs., in dessen Archivgut zu lesen ist, dass der Senator Matthias Forintos aus Kőszeg (Güns)<sup>76</sup> in Ruf der Hexerei geriet. Mit anderen Orten der ostalpinischen, voralpenländischen Umgebung sind sporadische, lokale Märchen und Legenden<sup>77</sup> über Hexen, „szépasszonyok“ („Schöne Frauen“).<sup>78</sup>

Wir können die in dem Fundmaterial erkennbar anwesenden Schicksalsgöttinnen auch nicht vergessen, deren Figur auch auf einer Urne aus der Burgstall<sup>79</sup> erscheint. Ihre Funktion entspricht der der griechischen *Moiren*, der isländischen *Nornen*, der hethitischen *Weberinnen*, der slawischen *Mokosch* (Mokos), oder Freitag (Paraska, St. Paraskeva-Pjatnica, Petka)<sup>80</sup> und ihrer Geschwistern: Montag und Mittwoch,<sup>81</sup> oder auch Nedelja (Nedelica, „Jungfräuliches Sonntagchen“)<sup>82</sup> die zu dritt/vier an den in die Stadt führenden Wegen Dienst tun.<sup>83</sup> Sie gehören in die lange Reihe jener mythischen weiblichen Figuren, die zu dem Wasser – mit dem Brunnen, der Quelle, dem Bach – und zu der Spinnerei auch eine Beziehung haben.<sup>84</sup> So haben sie eine Beziehung auch zum Leben, zum Tod,<sup>85</sup> zur Neugeburt (Medeiaartige Figuren mit dem Neugeburt bringenden Kessel).<sup>86</sup>

---

<sup>74</sup> BECKEL-HARL Abb. 77.

<sup>75</sup> Seine Tätigkeit beurteilt I. Bariska als eine Sekte (Die Quellen nannten es nach damaligen Wortgebrauch Zunft.) Er schreibt, dass Senator Forintos mit seinen Gefährten und seinen magischen Geräten (hat einen Kranz, eine Kerze verwendet) einen Sturm durch rituelles Veitstanz zu Pfingsten, am Sankt-Georgen-Tag (24. April) und am Sankt Philipp und Jakob Tag (1. Mai) aufkommen ließen. Und Frau Forintos hat an der Quelle der Weingarten nackt gebadet. BARISKA 2000. 45 ff., (Cf. auch mit dem Hinweis des nächsten Absatzes auf das Wasser!) Die genannten Tage sind ausdrücklich die Tage des Hexenlaufs.

<sup>76</sup> Ein Feuerwerker von Miklós Jurisics ist der Namensgeber einer Bastei der Burg von Güns.

<sup>77</sup> Es ist nicht unmöglich, dass die frühere Erscheinungsform dieses Wesens die den trojanischen Krieg entfesselnde, Nemesis-artige „schöne Helena“ ist, und eine spätere Figur (Nachfolgerin) die ungarische Tündér Ilona (Fee Helena), und die Menge der Tündér Szép Ilona-Figuren (Fee Schöne Helena) und Varianten ist. Cf. auch mit der Anm. 61.

<sup>78</sup> Die Geschichte der „Weissen Frau“ (Bernstein-Borostyánkő), „Moorische Hexen“ (Glashütten-Üveghuta). BARISKA 2000. 44.

<sup>79</sup> GALLUS 1934. Taf. XII-XIV.

<sup>80</sup> Z.B. die Patronin des Leins und der Leinenspinnerei. Nach der Meinung der Ukrainer ist ihre Figur mit Nadeln beschlagen und mit Spindeln behangen. Sie wurde als „Heilige Frau“ auch genannt, die sich mit Weben beschäftigt hat. Mit.Enc. II. 600.

<sup>81</sup> Mit.Enc. II. 600 ff.

<sup>82</sup> HORVÁTH 1990. 77. ff.

<sup>83</sup> Cf. die Göttinnen der römischen Wege, die Figuren von *Triviae* und *Quadriviae*, deren Abstammung übrigens auf Italien gelegt wird. TÓTH 2004. Anm. 30 und 51. Ihre Figur könnte eine urtümliche indoeuropäische Herkunft haben. Vielleicht hängt die aus der Zeit der frühesten römischen Eroberungen stammende Göttin *Aecorna* /*Aequaecorna* mit diesen Göttinnen bzw. einem Aspekt ihrer Figur – nämlich mit dem Wasser – zusammen. ŠAŠEL KOS 1990. 31., 45., 47-61. usw.

<sup>84</sup> Vgl. die Prunkschüssel mit Omphalos und die Tierknochenfunde der in dem Flur von Sé-Malom ausgegrabenen Opfergrube oder Brunnen. KÁROLYI 2004. 158. p., Abb. 154.

<sup>85</sup> S. auch die Sagen über Hyperboreen, BÍRÓ 2007. passim.

<sup>86</sup> S. die Gefäßträgerinnen (Kalaposkő, Somlószőlős, Kultwagen von Strettweg). FEKETE 1999. 35. ff., Dieselbe Autorin: 2006. (Manuskript), SCHMID 1933. 217. ff., WÉBER 2006. Diplomarbeit. Der Kessel der Neugeburt in der griechischen Mythologie: GRAVES 1962. 146.6., im Kessel gekocht verjüngt: 155.e; der Kessel macht den Heros unsterblich: 157.1, 31.c, 159.1., s. auch DELNEF 2003. 37. ff.

## „Barbarische Kolonisation“

Während der Entstehung der Hallstattkultur kann man jene auf einem großen Territorium bemerkbaren Bewegungen, die mit einem dichten, auf einheitlichem Gebiet befindlichen Fundortnetz nicht nachweisbar sind, jedoch existierten wie z.B. Sopron (Ödenburg)<sup>87</sup>, Frög<sup>88</sup>, liefen auch in Zeit und Charakter parallel zu der Tätigkeit der Griechen – meistens im 8-6. Jh. v. Chr. –, also zu der Kolonisation. Wenige und bleiche Spuren deuten auch darauf hin, dass hier auch die Griechen erschienen.<sup>89</sup> Die Ereignisse weitweg von dem Mediterraneum sind zeitig und vorübergehend, sie entfalteten sich nicht, aber sie gaben auf jeden Fall genug Impulse dazu, die Kultur der spätbronzezeitlichen Fundorte in schnellerem Tempo zu verändern. Neben den mit dem Fundmaterial der Bosut III.-Basarabi beweisbaren Bewegungen haben auch die größeren lokalen Siedlungen z.B. Velem-Szentvid, Celldömölk-Sághegy solche sich aussiedelnden Gruppen herausgelassen, die ihren selbständigen, kleineren Herrnsitz anlegten, und ihre an den Ausfahrstraßen der Siedlungen und am Ufer ihrer Flüsse und Bäche gelegenen Tumulus-Gräberfelder, Hügelgruppen und einige Riesentumuli begründeten (z.B.: Umgebung von Vaskeresztes: Abb. 1-3.). In den letzteren ruhen die Begründer (*oikistés*) und seine Probanden.

Als ein solches neues, eisenzeitliches Zentrum entstanden die Erdburg von Kleinklein und das ringsum erhobene Tumulus-Gräberfeld mit ihrem sensationellen Fundmaterial. Das am meisten herausragende Grab – gerade restauriert – hat unlängst der Gefeierte in der Ausstellung des Joanneum, bzw. in einem schönen Band vorgestellt.<sup>90</sup>

2007.

*Übersetzt von Frau Adrienn Vitári-Wéber*

## BIBLIOGRAPHIE

ADAMIK 2003.

Adamik B.: Peter Anreiter: Die Vorrömischen Namen Pannoniens. *Archaeolingua*, Bp. 2001. *AnTan* 2003. 135-141.

BÁLINT-BARNA 1994.

Bálint S. – Barna, G.: *Búcsújáró magyarok. A magyarországi búcsújárás története és néprajza.* Szent István Társulat, Budapest 1994.

BARB 1937.a

---

<sup>87</sup> GALLUS 1934.

<sup>88</sup> TOMEDI 2002.

<sup>89</sup> FEKETE 2004.

<sup>90</sup> EGG-KRAMER 1995.

Barb, A.: Hügelgräbernekropolen und frühgeschichtliche Siedlung im Raume der Gemeinde Schandorf und Pinkafeld (Burgenland). *MAGW* 67(1937)74-118.

BARB 1937.b

Barb, A.: Spuren alter Eisengewinnung im heutigen Burgenland. II. Topographische Übersicht. 4. Oberpullendorf. *WPZ* 24(1937)120-123.

BARB 1937.c

Barb, A.: Randbemerkungen zur burgenländischen Siedlungs- und Volkskunde. *Burgenländische Heimatblätter* 6,1(1937)4-34.

BARB 1952.

Barb, A.: Noreia und Rehtia. In: Festschrift für R. Egger. Klagenfurt 1952. 159-174.

BARISKA 2000.

Bariska I.: A kéklő Írott-kő alatt. Természet és történelem az Írott-kő-Geschrieben-stein Natúrpark igazgatóságában. h.n. 2000.

BECKEL-HARL 1983.

Beckel, L. – Harl, O.: Archaologie in Oesterreich. Flugbilder – Fundstätten – Wanderungen. Residenz Verlag, Salzburg und Wien 1983

BIBEL

BÍRÓ 2007.

T. Bíró M.: A hyperboreusoktól Délig. In: *Orpheusz búcsúzik. Tanulmányok Sarkady János emlékére.* (Szerk.: Fehér B. – Könczöl M.) Károli Egyetemi Kiadó, Budapest 2007. 49-67.

BÓNIS 1967.

B. Bónis É.: Keltische Darstellungen auf provinzialrömischer Keramik. *Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta* 9(1967)5-12.

CSIZMADIA-NÉMETH 2000.

Csizmadia G.-Németh P. G.: Római halomsíros temetők Somogy megyében. In: PALÁGYI-NAGY 2000. 225-232. Veszprém 2000.

DELNEF 2003.

Delnef, H.: La représentation de vases dans l'art figuré en Europe à l'âge du Fer. In: *Décors, images et signes de l'âge du Fer européen, Actes du XXVIe colloque de l'Association Française pour l'Age du Fer.* 2003. 37-48.

EGG-KRAMER 2005.

Egg, M. – Kramer, D.: Krieger-Feste-Totenopfer. Der Letzte Hallstattfürst von Klein-klein in der Steiermark. *Mosaiksteine, Forschungen am Römisch-Germanischen Zentralmuseum, Bd 1,* Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseum, Mainz 2005.

FEKETE 1985.

Fekete M.: Rettungsgrabung früheisenzeitlicher Hügelgräber in Vaskeresztes (Vorbericht). *ActaArchHung* 37(1985)33-78.

FEKETE 1985. a

Fekete M.: Adatok a koravaskori ötvösök és kereskedők tevékenységéhez. – Beitrag zur Tätigkeit der früheisenzeitlichen Toreuten und Händler. *ArchÉrt* 112(1985)68-91.

FEKETE 1986.

Fekete M.: Früheisenzeitliche Fibelherstellung in Transdanubien. *VMP* 20(1986)249-266.

FEKETE 1996.

Fekete M.: Adatok Velem-Szentvid középkori történetéhez. (A lelőhely kutatásának 100. évében.) In: „In memoriam Barta Gábor” – Tanulmányok Barta Gábor emlékére. (Szerk.: Lengvári I.), Pécs 1996. 53-69.

FEKETE 1999.

Fekete M.: Koravaskori kincsleletek, mint vallástörténeti források. *Specimina Nova* 15(1999)35-51.

FEKETE 2004.a

Fekete M.: A Hallstatt kultúra kialakulása és kapcsolatai. Ökológia, őskori kultúrák a Kárpát-medencében. In: „az élet tanítómestere” Ünnepi tanulmányok Gyapay Gábor 80. születésnapjára. (Szerk.: Nagy B. – Szálka Zs. – Szende K.) Fazekas Öregdiákok Társasága, Budapest 2004. 27-49.

FEKETE 2004.b

Fekete M.: A jánosházi halomsír. Megjegyzések és előzetes jelentés az 1983. évi leletmentés alapján. Das Hügelgrab von Jánosháza. Bemerkungen und Vorbericht auf Grund der Beobachtungen während der Fundrettung im Jahre 1983. In: „Halottkultusz és temetkezés” Őskoros Kutatók III. Összejövedele, Szombathely-Bozsok, 2002. október 7-9., Szombathely 2004., *ΜΩΜΟΣ* 3(2004)157-181.

FEKETE 2006.

Fekete M.: Interpretatio Hallstattiana. (Fejezetek a Dunántúl kora vaskori történetéből, lelőhelyeiről és leletanyagából.) Kézirat. PTE-BTK, Ókortörténeti és Régészeti Tanszék, Pécs 2006.

GALLUS 1934.

Gallus S.: A soproni Burgstall alakos urnái. *ArchHung* 13., Budapest 1934.

GLEIRSCHER 1986.

Gleirscher, P.: Stilisierte Frauenfigürchen aus Südtirol und dem Trentino. „Reitia”, Göttin der „Räter”. *Der Schlern* 60,3(0986)178-190.

GRAVES 1962.

Graves, R.: The Greek Myths, I-II. Penguin Books Ltd, Harmondsworth, Middlesex 1962.

HAMPEL III.

Hampel J.: A bronzkor emlékei Magyarhonban III. Áttekintő ismertetés. Budapest 1896.

HORVÁTH 1990.

Horváth S.: Szent Fiatal Vasárnapocska. A zalai horvátok népi vallásosságából. In: Néphit népi vallásosság ma Magyarországon. (Szerk.: Lovik S. – Horváth P.) *Vallástudományi tanulmányok 3.*, MTA Filozófiai Intézet Kiadása, Budapest 1990. 77-101.

JEREM 1981.

Jerem E.: Zur Späthallstatt- und Frühlatènezeit in Transdanubien. In: Die Hallstattkultur, Symposium Steyr 1980. 105-131. Steyr 1981.

KÁROLYI 2004.

Károlyi M.: Napszülöttek. Savaria földjének ősi kultúrái a rómaiak előtt. Ancient cultures of Savaria before the Romans. Szombathely 2004.

KENNER 1979.

Kenner, H.: Zu namenlosen Götter der Austria Romana. Reitia. (Festschrift Modrijan.) *Schild von Steier 15-16(1978-1979)109-110.*

KENNER 1989.

Kenner, H.: Die Götterwelt der Austria Romana. *ANRW 18,2. 875-974., 1652-1655.* Walter de Gruyter, Berlin-New York 1989.

Kfi 2003.

Korai földrajzi írók – a római hódítás kora. (Szerk.: Fehér B. – Kovács P.) *Fontes Pannoniae Antiquae I*, Károli Egyetemi Kiadó, Budapest 2003. = Early Geographers – The Period of the Roman Conquest (Ed. Fehér, B. – Kovács, P.) Károli Egyetemi Kiadó, Budapest 2005.

MÁDY 1966.

Mády Z.: Scarbantia. *AnTan 13(1966)77-83.*

MÁRTON 1933.

Márton, L.: A korai La Tène kultúra Magyarországon. Die Frühlatènezeit in Ungarn. *Arch. Hung. 11.* Budapest 1933.

Mit.Enc.

Mitológiai Enciklopédia I-II. (Szerk.: TOKARJEV, SZ. A.) Gondolat Kiadó, Budapest 1988.

MOZSOLICS 1954.

Mozsolics A.: Adatok a magyarországi hallstattkori kisplasztikához. *ArchÉrt* 81(1954) 165-167.

MRT 1.

Veszprém megye régészeti topográfiája. A keszthelyi és tapolcai járás. (Bakay K. – Kalicz N. – Sági K.) *Magyarország Régészeti Topográfiája 1.* Akadémiai Kiadó, Budapest 1966.

NAGY L.

Nagy L.: Római kori villa és késő római sírkamra Kővágószőlősön. *Régészeti Értékeink*, (Römerzeitliche Villa und spätrömische Grabbkammer in Kővágószőlős. *Archäologische Schätze in Ungarn.*) Budapest oJ.

NEBELSICK 1996.

Nebelsick, L. D.: Herd im Grab? Zur Deutung der kalenderbergverzierten Ware am Nordostalpenrand. In: *Die Osthallstattkultur. Symposium Sopron 1994.* (Hrsg.: Jerem E. - Lippert, A.) *Archaeolingua* 7. Budapest 1996. 327– 364.

Norikum-pannoniai halomsírok 1990.

Noricum-pannoniai halomsírok. Az 1988. október 21-i várpalotai tanácskozás előadásai. (Szerk.: K. Palágyi Sz.) Veszprém 1990.

PALÁGYI-NAGY 2000.

Palágyi Sz. – Nagy L.: Római kori halomsírok a Dunántúlon. Veszprém Megyei Múzeum Igazgatóság, Veszprém 2000.

PATEK 1993.

Patek E.: Westungarn in der Hallstattzeit. *Acta humaniora* 7. Weinheim 1993.

PICCOTTINI-VETTERS 1981.

Piccottini, G. – Vettters, H.: Führer durch die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg. Verlag des Landesmuseum für Kärnten, Klagenfurt 1981.

PWRE

Paulys Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft. (Hrsg.: Wissowa G.) Stuttgart.

RADKE 1965.

Radke, G.: Die Götter Altitaliens, 1965.

Ratnici 2004.

Ratnici na razmeđu istoka i zapada. Starije željezno doba u kontinentalnoj Hrvatskoj. Warrior at the Crossroads of East and West. Krieger am Scheideweg zwischen Ost und West. (Ed.: Balen-Letunić, D.) *Arheološki muzej u Zagrebu*, Zagreb 2004.

ROCHER Lex. Mit.

Roscher, W. H. u. a.: Ausführliches Lexikon der Griechischen und Römisch Mythologie. Leipzig 1884-1890.

ŠAŠEL KOS 1990.

Šašel Kos, M.: Pre-Roman divinities of the Eastern Alps and Adriatic. *SITULA, Razprave Narodnega Muzeja Slovenije – Dissertationes Musei Nationalis Sloveniae* 38. Ljubljana 1990.

SCHMIDT 1933.

Schmidt, W.: Die Fürstengräber von Klein Glein in Steiermark. *PZ* 24(1933)219-282.

SINN 1993.

Sinn, U.: Greek sanctuaries as places of refuge. In: Greek sanctuaries. New approaches. (Ed.: Marinatos N. – Hägg, R.) Routledge, London-New York 1993. 88-109.

St. Veit a.d. Glan 1978.

St. Veit a.d. Glan im Zentralraum Kärnten Österreich. St. Veit a. d. Glan 1978.

SZABÓ M. 2005.

Szabó M.: A keleti kelták. A késő vaskor a Kárpát-medencében. *Bibliotheca Archaeologica, L'Harmattan, Budapest* 2005.

SZENTLÉLEKY 1978/79.

Szentléleky T.: Das Isis-Heiligtum von Savaria und Isis-Noreia-Heiligtümer in Norikum. Festschrift Modrijan. *Schild von Steier* 15-16(1978-79)179-187.

SZILÁGYI 2001. = 2005.

Szilágyi J. GY.: A cumaei archaikus Héra-szentély. *Ant.Tan.* 45(2001)13-26. = In: Szirézene. Ókortudományi tanulmányok. Osiris Kiadó, Budapest 2005. 442-452.

TERŽAN 1990.

Teržan, B.: Starejša železna doba na Slovenskem Štajerskem. The Iron Age in Slovenian Styria. *Kat. in Monogr.* 25., Ljubljana 1990.

TERŽAN 1998.

Teržan, B.: Heros der Hallstattzeit. Beobachtungen zum Status an Gräbern um das Caput Adriae. In: Beiträge zur Präh. Arch. Zwischen Nord- und Südeuropa. Festschrift für B. Hänsel. *Χρῶνος, Internationale Achäologie –Studia honoraria Bd. I.* 653-669. Espelkamp 1997.

TOMEDI 2002.

Tomedi, G.: Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Frög. Die Altgrabungen von 1883 bis 1892. (Ed.: Jerem, E. - Meid, W.) *Archaeolingua* 14., Budapest 2002.

TÓTH 2004 = 2009.

Tóth, I.: A Burgstall öröksége. Egy archaikus túlvilágkép töredékei. In: Pannoniai válastörténet. Akadémiai doktori értekezés. (Kézirat.) PTE-BTK, Ókortörténeti és Régé-



szeti Tanszék, Pécs 2004. = A Burgstall öröksége. Egy archaikus túlvilágkép töredékei. *Soproni Szemle* 63,1(2009)3-22.

TÓTH 2006.

Tóth I.: Pannoniai elemek a magyarországi néphitben, I. Boszorkányok a Gellért-hegyen. Kézirat, Habilitációs előadás, PTE-BTK, Ókortörténeti és Régészeti Tanszék, Pécs, 2006. március 22.

VÁGÓ 1960.

B. Vágó E.: Kelten- und Eraviskengräber von Nagyvenyim und Sárkeszi. *Alba Regia* 1960. 43-62.

VÉKONY 1982.

Vékony G.: Veneter – Urnenfelderkultur – Bernsteinstraße. (Kolloquium Bozsok 1982.) *Savaria* 16(1982)33-38.

VÉKONY 2002.

Vékony G.: Magyar őstörténet – magyar honfoglalás. Nap Kiadó, Budapest 2002.

WE 1988.

Die Welt der Etrusker. (Hrsg.: Kuncze M. – Kästner V.) Berlin 1988.

WÉBER 2006.

Wéber A.: A Hallstatt-kultúra: Európa koravaskori kvintesszenciája. Szakdolgozat. PTE-BTK, Ókortörténeti és Régészeti Tanszék. Pécs 2006.

WÉBER 2007.

Wéber A.: Halotti kultuszok és kultikus élőlények a kora vaskorban. In: III. Országos Interdiszciplináris Grastyán Konferencia Előadásai (Szerk.: Rab V. – Dévényi A. – Sarlós I.) Pécsi Tudományegyetem, Grastyán Endre Szakkollégium, Pécs 2007. 212-228.

WISSOWA 1912.

Wissowa, G.: Religion und Kultus der Römer. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1912.

WOSINSZKY 1896.

Wosinszky M.: Tolnavármegye története az őskortól a honfoglalásig. Budapest 1896.



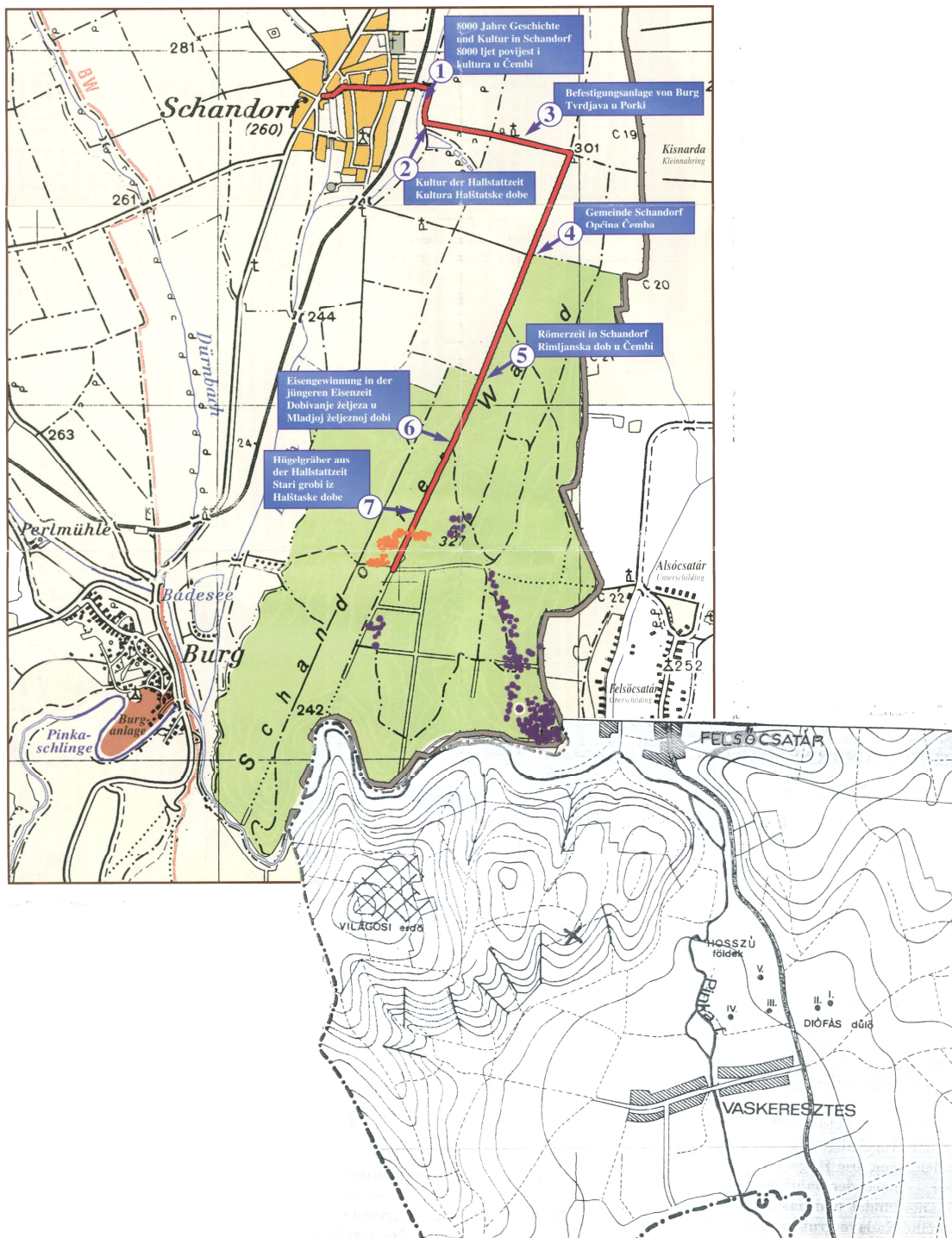


Abb. 1

**Tumuligräberfeld  
Umgebung von Vaskeresztes, Schandorf/Csém, Burg**





**Abb. 2.**

**Tumulus, Vaskeresztes – Világos Wald**  
Photo: István Tóth





**Abb. 3.**

**Tumuli, Vaskeresztes – Világos Wald**  
Photo: István Tóth